

Deutschland.

Berlin, 24. April. Die Feststellung des zum Bundeshaushalts-Etat pro 1871 notwendig gewordenen Nachtrages ist durch die im Laufe der letzten Monate eingetretenen Ereignisse genügend motiviert; die Ausgaben und Einnahmen dieses Nachtrages sind auf 565,975 Thlr. festgestellt worden; der Bundeshaushaltortat, wie er unterm 15. Mai 1870 festgesetzt, wird nun in Verbindung mit diesem Nachtrage den Haushaltsetat für das deutsche Reich pro 1871 bilden. Die oben angeführte Summe der Ausgaben wird sich aus 136,354 Thlr. fortlaufenden und 429,621 Thlr. einmaligen außerordentlichen zusammenfassen; die Einnahmen werden vornämlich aus den Wechselstempelsteuerbeträgen zusammengesetzt; das betreffende Gesetz ist nämlich in Württemberg, Baden, Südpfalz und Hohenzollern mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getreten und erreicht in Bayern mit dem 1. Juli cr. Kraft, so daß für erstere ein voller Jahresertrag mit 140,000 Thlr., für letzteres ein halber mit 90,000 Thalern in Rechnung gestellt werden konnte. Von diesen 230,000 Thlr. bleiben nach Abzug der gesetzlichen 36 pCt. 147,200 Thlr. übrig, welchen 4478 Thlr. für diverse Einnahmen hinzutreten. Der Rest der Ausgaben, 415,717 Thaler, muß durch Matrifularbeiträge gedeckt werden. — Die „Deutsche Reichs-Korrespondenz“ hat gestern in sehr inforreter Fassung die Mitteilung gebracht, daß mit dem 4. Mai — dem Tage, an welchem die neue deutsche Reichsverfassung in Kraft tritt — eines der ältesten Berliner Presseorgane, der Königlich preussische Staats-Anzeiger, eingehen würde. Diese Nachricht ist durchaus irrtümlich; der Staats-Anzeiger wird auch ferner ganz in bisheriger Art fortbestehen und zukünftig mit demselben ein neuer deutscher Reichsanzeiger verknüpft werden; die detaillirteren Bestimmungen über dies Thema entziehen zur Zeit sich noch der Öffentlichkeit. — Es ist mehrfach der Wunsch geäußert worden, daß doch diejenigen der in Frankreich stehenden Mannschaften, welche dem stehenden Heere nicht angehören, namentlich zurückberufen werden möchten; es kann versichert werden, daß diese Angelegenheit an maßgebender Stelle der genauesten Erwägung unterzogen worden ist, und die nächste günstige Gelegenheit zur Realisirung derartiger Wünsche benützt werden wird. — Das Bundeskanzleramt ist durch einen neuen Hilfsarbeiter vermehrt worden, indem der Regierungs-Assessor Braunweiler, der seit Monaten in Wiesbaden beschäftigt war, zu demselben übergetreten ist. — Nach englischen amtlichen Nachrichten sind im vergangenen Jahre von Großbritannien aus 3387 Schiffe mit 625,688 Tons Inhalt in preussischen Häfen, und 4361 Schiffe mit 907,471 Tons von diesen in großbritannischen Häfen eingelaufen. Ferner erhielt man aus demselben Verzeichnisse, daß als Frachtfahrer für englische Rechnung 2508 preussische Schiffe mit 608,356 Tons in die Häfen Großbritannien ein- und aus demselben 3702 Schiffe mit 761,809 Tons Gehalt ausgelassen sind. — Dem Central-Comité sind auch neuerdings noch mehrfache Einwendungen zugegangen, so 2320 Thlr. von dem Landesoberen in Altonburg, 1345 Thlr. von der Baseler internationalen Agentur, 378 Thlr. durch Vermittlung des Prinzen-Admirals Adalbert aus Halobade in Japan, 10,000 Thlr. von einem Fabrikbesitzer aus Warschau, der nicht genannt sein will, 4881 Thlr. als weitere Gabe von Seiten der indo-hindischen Armee in Bombay, 1530 Thlr. aus Livorno, 4240 Thlr. von dem Hilfs-Comité in Manchester. — Die Gewinngegenstände der deutschen National-Lotterie sollen nochmals weitere 8 Tage ausgestellt und der Eintritt zu denselben jedem Inhaber eines Looses frei gestattet werden. — Die Depots des bairischen Frauen-Vereins in Belfort und Altkirch sind nunmehr aufgelöst worden. — Eine Statistik des Postwesens pro 1870 giebt bemerkenswerthe Ziffern im Vergleich mit dem Vorjahre an; so betrug die Zahl der innerhalb des Gebietes des norddeutschen Bundes sich befindenden Postämter 1869 489 und 1870 494; die der Postexpeditionen 1. Klasse ist von 522 auf 514 hinab, die 2. Klasse von 3325 auf 3416 hinaufgegangen, während zu 184 Postexpeditionen auf politen Bahnhöfen 1870 noch 6 solche hinzutreten. Die Zahl der Beamten, 34,915 in 1869, stieg auf 34,968 in 1870. Der Briefverkehr war ein kolossal; allein der Ortsverkehr (innerhalb des betreffenden Ortes) betrug 1870 19,953,738 Briefe, 70,467,960 Korrespondenzkarten, 151,416 rekommandirte Briefe, 1,163,196 Stück Drucksachen und 22,266 Stück Waarenproben. Das Verhältniß des auswärtigen Verkehrs (von Stadt zu Stadt innerhalb des Bundes) stieg von 179,981,118 Briefen, rekommandirten Briefen, frankirten und unfrankirten 1869 auf 195,477,624 dergleichen 1870, wobei zu bemerken, daß Korrespondenzkarten 1869 nicht im Umlaufe waren. Die Drucksachen verminderten sich

von 23,975,370 Stück 1869 auf deren 20,322,360 in 1870, die Waarenproben sendungen von 1,508,976 in 1869 auf 1,265,616 in 1870, Verhältnisse, deren Sinken naturgemäß in das zweite Semester fällt und elke der Folgen des Krieges ist. — Die neulich bereits auch hier erwähnte „Meteorologische Korrespondenz“, auf deren Werth für Landwirtschaft und Küstenschiffahrt zc. früher schon hingewiesen, hat ihre Ausgabe pro Monat März nunmehr erscheinen lassen, und kann bei dieser Gelegenheit wiederholt auf die wissenschaftliche wie praktische Bedeutung des Unternehmens zurückgekommen werden. — Die 21. Plenar-Sitzung des deutschen Reichstages wurde um 11¼ Uhr vom Präsidenten Simson eröffnet. Am Tische des Bundesraths saßen Bismarck, Minister Delbrück, Camphausen. Nach geschäftlichen Mittheilungen begründet Abg. Dr. Elben die von ihm eingebrachte Interpellation: „Durch den Krieg des Jahres 1870 ist der Abschluß der ihrer Beendigung nahen Vorbereitungen für den Bau der St. Gotthard-Eisenbahn verhindert worden; die früher festgesetzte Frist zur definitiven Genehmigung der notwendigen Subsidien ist am 31. Jan. 1871 abgelaufen. Das Gesetz des norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1870 bedarf, wie dies in der Vereinbarung mit Baden vom 15. November 1870 anerkannt ist, einer Abänderung. Durch die Gründung des deutschen Reichs, durch die festere Gestaltung auch der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands, durch die Wiedergewinnung der industriell so bedeutenden Provinzen Elsaß-Lothringen hat sich das Interesse Deutschlands an dem großen internationalen Unternehmen namhaft gesteigert. Es ist deshalb vom höchsten Werthe, die bisher angewendete Arbeit jetzt zu krönen, die definitive Sicherung eines großartigen Friedenswerkes, dessen Zustandekommen dem deutschen Reiche zur Ehre, dessen Vollendung ganz Deutschland zu wesentlichem Vortheil gereichen wird. In diesem Sinne erlaube ich mir an den Herrn Reichskanzler die Frage zu stellen: 1) Ist die am 31. Januar d. J. abgelaufene Frist zur Beschaffung der Subsidien für den Bau der St. Gotthard-Eisenbahn rechtzeitig und mit Zustimmung aller Betheiligten verlängert worden? 2) Steht eine Vorlage zur Abänderung des Gesetzes des norddeutschen Bundes vom 31. Mai 1870 für diese oder die nächste Session des Reichstages in Aussicht?“ Minister Delbrück: In Betreff der ersten Frage antworte ich mit Ja! Am 15. Januar ist in Bern eine Additionalakte unterzeichnet worden, durch welche die Frist bis zum 31. Oktober d. J. verlängert worden ist. Auch die zweite Frage bejahe ich. Wenn nicht schon in dieser, so doch in der nächsten Session soll die Vorlage erfolgen. Das Haus tritt in die dritte Beratung über das Bundesanleihegesetz von 120 Millionen. Fürst Bismarck: Die verbündeten Regierungen konnten beim Abschluß des Präliminarfriedensvertrages hoffen, daß der definitive Vertrag nicht auf sich warten lassen werde. Sie hofften auch auf pünktliche Abschlagszahlungen; kurz vor Ausbruch der Pariser Ereignisse waren Anstalten getroffen zur Zahlung von zwei Milliarden. Ich will einem Mißverständnisse gleich vorbeugen. Die Zahlung der halben Milliarde hat noch gar keine Folge, auch nicht die der Räumung der Forts. Es galt für uns Bürgschaften zu finden gegen die Gefahr, die uns aus der Entlassung der Gefangenen und aus etwa übermäßiger Vergrößerung der französischen Armee durch die im Winter ausgebildeten Mannschaften entstehen konnten. Wir hatten vorgeschlagen, die Offiziere gegen Ehrenwort, die Mannschaften gegen das Wort der französischen Regierung entlassen zu wollen, daß sie bis zum definitiven Abschluß des Friedens nicht mehr in der französischen Armee dienen wollten. Die französischen Unterhändler lehnten diesen Vorschlag ab, sowohl weil sie ihn für die Armee verlegend ansahen, als auch, weil sie versicherten, der Armee zu bedürfen. Sie schlugen als Ersatz für unsere Forderung vor, die entlassenen Gefangenen bis zum definitiven Friedensabschluß hinter der Loire zu interniren, so daß zwischen der Seine und Loire ein breiter Strich Landes blieb, welchen die französische Armee nicht betreten wollte, wenn für uns damit nicht das Signal zu sofortiger Wiederaufnahme der Kriegsoperationen gegeben sein sollte. Wegen der besonderen in Paris obwaltenden Verhältnisse genehmigten wir, daß in Paris zur Aufrechterhaltung der Ruhe eine Militärmacht von 40,000 Mann bleiben sollte. Eine Konzentration von Truppen zwischen Seine und Loire ist nach den Stipulationen nicht zulässig; der Ausbruch der Unruhen in Paris aber und die Absicht der französischen Regierung, sich wieder in den Besitz von Paris zu setzen, was mit 40,000 Mann nicht möglich ist, hat eine Abweichung von den Stipula-

tionen herbeigeführt, die wir nicht weiter normirt haben, die es aber selbstverständlich erscheinen lassen, daß in Folge davon unsere Zusage wegen Auslieferung der Gefangenen erloschen ist und Alles in dieser Beziehung unserer Erwägung allein überlassen ist. Ist die französische Regierung wieder in der Lage, die Stipulation wegen des neutralen Striches zwischen Seine und Loire zu erfüllen, so werden wir mit der Freilassung der Gefangenen fortfahren, die übrigens bereits auf der breitesten Grundlage begonnen hat, so daß einschließlich der Elsaßer und Lothringer mehr als ein Drittel, beinahe die Hälfte die Freiheit erhalten haben. Alle diese Umstände haben jedoch finanzielle Aufwände herbeigeführt, die wir nicht vorausehen konnten. Die Friedensverhandlungen gehen nicht so rasch vorwärts, als ich gewünscht hätte; ich kann mich selbst nicht länger des Eindrucks erwehren, als habe die französische Regierung die Hoffnung, sie werde, wenn sie erst wieder erstarbt sei, andere Bedingungen als die jetzigen erlangen. (Hört! Hört!) Wir werden uns diesen Versuchen nicht hingeben, wir werden die Präliminarbedingungen nicht abschwächen lassen, nach keiner Seite hin. — Unsere finanziellen Opfer sind bedeutend. Wir sind zu der Verpflegung einer bedeutenden Truppenmacht gezwungen, abgesehen von der Unterhaltung der noch verbleibenden etwa 230,000 Gefangenen. Wir müssen mehr Truppen in Frankreich lassen, als wir beim Abschluß des Präliminarfriedens beabsichtigt hatten. Die Armee, über welche die Versailler Regierung disponirt, soll 100,000 Mann stark sein. Wenn sie mit dieser Truppenmacht ihre Aufgabe durchführt, so haben wir das Vertrauen, daß sie die Präliminarbedingungen loyal erfüllen wird. Wenn das Unternehmen aber mißlingt, so läßt sich noch nicht übersehen, welche Verhältnisse aus Agglomerationen in Frankreich entstehen könnten, gegen die wir uns aber von vornherein stellen müssen. Wir werden daher in solcher Stärke verharren müssen, daß wir jeder Eventualität gewachsen sind. Die uns hierdurch auferlegten finanziellen Opfer stellen sich um so höher heraus, als selbst diejenigen Zahlungen, welche auf die Unterhaltung unserer Truppen verwendet werden sollen und die etwa 36 Millionen monatlich betragen, von der französischen Regierung im März und April nicht geleistet worden sind. Wir haben nun erfahren, daß die französische Regierung am 25. d. M. alle Rückstände tilgen und vom 1. Mai an pünktlich zahlen wird, wenn sie dazu in der Lage ist (Heiterkeit). Wir wollen nicht einmal bares Geld, sondern wir begnügen uns mit den Erzeugnissen der ergiebigen Banknotenpresse. Wird die uns für den 25. gegebene Zusage nicht erfüllt, so würden wir uns in die traurige Nothwendigkeit versetzt sehen, zu Requisitionen für die Naturalverpflegung schreiten zu müssen, denn auch das Letztere von Vorküffen hat seine Grenzen. Wir hätten durch ein aktives Eingreifen in die Verhältnisse den jetzigen Zuständen ein Ende machen können; ich habe mich nicht entschließen können, Sr. Maj. dem Kaiser die Anwendung dieses Mittels anzurathen. Ich fürchte, daß eine unerbetene Einmischung alle Theile gegen uns eingenommen haben, daß nach französischer Sitte Alles auf die Einmischung des Auslandes geschoben werden würde. Ich wollte mich auch nur ungern von dem in der Thronrede angeordneten Programm der Nichtintervention in die inneren Angelegenheiten anderer Völker entfernen, selbst in dem vorliegenden Falle nicht, wo die Verfolgung und die Sicherstellung unserer finanziellen Interessen so sehr dazu drängt! Es wäre ja möglich, die Entnahme von Paris gelänge, die Regierung überzeuge sich aber dennoch von ihrer Unhaltbarkeit und benutzte den Vorwand, um sich zurückzuziehen. Da wäre es wieder unsere Aufgabe, eine neue Spitze zu machen oder zu finden. Ich glaube daher, es wird die Meinung der Mehrzahl der Versammlung sein, daß bei der schwierigen Berechnung des zu Erwartenden, die Enthaltung die richtige Politik ist. (Lebhafte Beifall.) Eine solche Enthaltung aber um jeden Preis ist nicht indicirt. Es ist unser Recht und unsere Pflicht, dieser Enthaltung zu entsagen, sobald unsere Interessen gefährdet und verletzt sind. Dies wäre keine Einmischung in eine fremde Angelegenheit, sondern wäre nur das Verfechten unserer eigenen Sache (allseitiger Beifall).

Es folgt die erste Beratung des Entwurfes, betreffend die Inhaberpapiere mit Prämien. Abg. Stepany theilt mit, daß der Petitions-Kommission zwei auf diesen Gegenstand bezügliche Petitionen zugegangen sind, deren eine vom Börse-Comité in Amsterdam, welches darüber Bescheid führt, daß in dem Verzeichnisse der nicht unter das Gesetz fallenden Prämien-Anleihen diejenige der Stuhlweissenburg-Gratz-Prager Eisenbahn im Betrage von 12 Mill. Thaler nicht aufgeführt sei. Auf dieselbe sei schon am 3. und 4. April subscribirt und ihre Interimscheine seien am 15. April ausgegeben worden. Dies sei nach Ansicht der Petenten eine demonstrative Begünstigung, welche in holländischen Finanzkreisen einen übeln Eindruck mache. Minister Delbrück: Der Gegenstand hat den norddeutschen Reichstag beschäftigt; er ist aus der Initiative des Hauses hervorgegangen; die Regierungen waren neutral und ich für sie von hohem Werthe, die Ansichten des Hauses kennen zu lernen. Der Reichstag hat die Nothwendigkeit anerkannt, in dieser Materie auf dem Wege der Gesetzgebung vorzugehen und dies ist ein wichtiges Moment für die Bedürfnisfrage. Es ist ein Bedürfnis, daß hier ein gleichmäßiges Verfahren eintrete und der jetzigen sehr bunten gesetzlichen Lage ein Ende gemacht werde. Es ist schwer, jetzt noch eine Grenze zwischen Lotterie und Prämienanleihe zu ziehen und dies spricht auch zu Gunsten der Bedürfnisfrage. Damit ist allerdings erst ein kleiner Schritt geschehen. Es drängt sich gleich die Frage auf: wie soll die gesetzliche Regelung geschehen? Auch darüber gehen die Ansichten sehr auseinander. Eine Gesetzgebung in freierlicher Richtung würde zur absoluten Freigabe der Lotterien führen, das absolute Verbot würde nur ein legislativer Monolog sein, den der nächste Reichstag wieder umstürzen würde. Es ist ferner nicht gelungen, Normativbedingungen aufzustellen und noch schwieriger gestaltet sich die Sache in Bezug auf die jetzt umlaufenden Prämienanleihen. Die Mehrzahl derselben, die in Deutschland emittirt sind, sind durch einen staatlichen Akt gestattet. Ein ähnlicher Akt hinsichtlich der ausländischen Papiere liegt nicht vor. Die verbündeten Regierungen glauben nicht, den Verkehr mit diesen Papieren an der Börse unterzagen zu sollen. Der Werth dieser Papiere liegt in der letzten Rücksicht und nicht den Bankiers an der Börse erwächst Schaden, sondern den kleinen Leuten. Abg. v. Behr begrüßt die Vorlage mit Freuden. Nun werde Deutschland auch in wirtschaftlicher Beziehung nicht mehr ausgebeutet werden. Er empfiehlt das Einsetzen einer sachverständigen Kommission und wünscht das Ausmerzen noch vieler Anleihen aus dem Verzeichnisse. Abg. Bamberger führt aus, daß das Gesetz zu weit gehe, die Börse zu sehr beschränke. Er ist für Verweisung an eine Kommission. M. H., wenn keine andere Gegnerschaft, als die des geehrten Herrn Vorredners zu überwinden wäre, so könnten wir die Debatte gleich schließen, denn mit ihm bin ich im Ganzen darüber einig, daß es indicirt ist, das Gesetz sofort nach der ersten Beratung an eine Kommission zu überweisen. Um aber den etwaigen Einwürfen gleich zu begegnen, muß ich für einige Zeit noch um ihr geneigtes Gehör bitten. M. H., ich erkläre mich von vornherein darin einverstanden mit der Bundesbehörde, daß das Gesetz ein Zeitbedürfnis ist in Folge der Ungleichheit des deutschen Geldverkehrs und wegen des Drängens nach solcher Vorlage, und ich verpflichte den Herren Vertretern der Bundesbehörde bei, daß in der letzten Zeit ein starkes Zutrommen und Schaffen von Prämien-Anleihen stattgefunden hat. Aber wer ist der wahre Begründer dieser neuen Prämien-Anleihen? Das sind die Herren im Reichstage; denn man sagte sich, es wird ein Gesetz kommen, welches diese Prämienanleihen verbietet, eilen wir uns noch schnell vor Thoreschluss zu kommen, um die Herren für lange Zeit mit Prämienloosen zu verproviantiren. (Ho!) Die Anleihen sind aber nun bereits da und ich glaube, daß das vorliegende Gesetz Viele in ihrem wohl erworbenen Besitz schädigt, daher bitte ich Sie nochmals, das Gesetz an die Kommission zu verweisen. Die Gegner der Prämien-Anleihen sind auf der einen Seite Aristokraten und Polizeimänner, auf der anderen Seite Anhänger der Kommode, die den alten Wahlspruch: „Divide et impera“ umgekehrt hat in „impera in divide“. (Sehr gut!) Sehen wir uns aber jetzt die innere Geschichte des Entwurfes ein wenig an; woher kommt sein Geist? Er ist Ergebniss von folgenden vier Ideen: einmal des Omiams, das sich an die Börsengeschäfte hängt, dann von der Ansicht, daß die Prämienanleihen dem Staat und dem Ackerbau eine sehr bedeutende Konkurrenz machen, drittens von der, daß diese Prämienanleihen nichts als eine Art von Lotterie seien und endlich, daß, wer eine Prämie kauft, betrogen werde. Ich glaube,

diese Furcht vor der Börse ist hier nicht vertreten; die Börse ist ein so bedeutendes Belebendelement geworden, daß wir ihrer in keiner Weise mehr entbehren können. Aber, was ich nicht will, ist, daß die Börse hier in den Reichstag kommt. Sie haben gegen die Kanzel opponiert. Nun ich will hundertmal lieber die Kanzel im Reichstag, als die Börse. Sie bringen sie aber hinein, wenn Sie das Gesetz unverändert annehmen. Ich kann ebensowenig die Gefährdung durch die Konkurrenz entdecken, die die Prämienanleihen dem Staat und Ackerbau bereiten sollen. Sie werden glauben müssen, m. H., nicht die ungeschuldeten Prämienanleihen haben den Zinsstand so hinaufgetrieben, sondern die großen Budgets, die durch die stehende Heere notwendig geworden sind. Ich bin auch nicht gegen die niedrigen Prämienlose; sie schaden wahrlich nichts; sie suchen das Geld auf einer Stelle, wo es sonst gar nicht erspart werden würde. Sie machen auch keine Konkurrenz; sie leben wie die Ziegen auf den Alpen, die das letzte Gräschen aus den Steinen herausziehen. Die Prämienanleihen haben noch niemand ruinirt; die Börsenopfer fallen durch andere Operationen. Von den in der Vorlage verzeichneten Anleihen haben nur zwei gestockt, die Esterhazy'sche und die der Stadt Madrid: die erstere ist schon wieder in geregelter Ordnung und auch die zweite wird bald wieder au fait sein. — Aber, m. H., wenn ich einmal zur Konzeption gelangt bin, wenn ich zwischen zwei Uebeln zu wählen habe, so will ich denn doch lieber das kleinere, lieber Konzeptionierung durch den Bundesrath als durch den Reichstag.

Abg. v. Blankenburg wendet sich gegen Bamberger und weist dessen Anebenung von Beziehungen zwischen den Aristokraten und Sozialisten zurück. Was in Paris vorgehe, sei ein Werk — nicht der Aristokraten — sondern der National-Defonomen. Die Freiheit der Fäuste beginne erst, wenn die Freiheit des Kapitals ein gewisses Uebel bereitet hat. Das laissez faire, laissez aller sei nicht die letzte Weisheit, hier namentlich mußten gesetzliche Schranken aufgestellt, hier mußte legislatorisch eingegriffen werden.

Minister Camphausen: Es ist irthümlich, daß der Bundesrath nur gezwungen die Vorlage gemacht hat. Er hat sich mit dem allseitig ausgesprochenen Verlangen in Einklang gesetzt und das ist seine Aufgabe. Der jetzige Zustand ist ein unhaltbarer, unerträglich. Ende 1867 war ich sehr für eine große solide Prämien-Anleihe des Staats und ich bleibe dabei, daß das Unterlassen damals ein Fehler gewesen ist. Prämien-Anleihen sind, wenn überhaupt, nur für Staatsrechnung auszugeben: — das ist noch heute meine Meinung, doch ist das eine offene Frage. Seit dem Botum des preussischen Landtags hat die preussische Regierung keine Prämien-Anleihe konzeptionirt und seitdem ist Preußen der Ausbeutung durch das Ausland preisgegeben und zwar der Ausbeutung von schlimmer Sorte. Es muß also eine Verständigung zwischen deutschen Staaten herbeigeführt werden. Normalbedingungen können nur so gemacht werden, wie sie den soliden bairischen und böhmisches Prämienanleihen zu Grunde gelegt sind. Ohne alle künstliche Reizmittel ist keine Prämienanleihe denkbar. Die Frage, ob nicht der Reichstag einer Korruption entgegen gehe, wenn ihm die Mitwirkung bei diesem Gesetze gegeben wird, hat keinen hohen Werth. Die Gesetze, welche dem Reichstag vorgelegt werden, bedürfen der Zustimmung des Bundesraths und der Sanktionierung des Kaisers. Diese Gefahr ist also gering. Eine eingehende Beratung in der Kommission nach Verständigung über die Prinzipien wird nicht zu umgehen sein.

Die Generaldiskussion wird geschlossen; das Haus beschließt, die Vorlage einer Kommission zu überweisen und zwar von 21 Mitgliedern.

Schluß der Sitzung 3 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr.

München, 23. April. Der König leidet an einer katarthalschen Affektion. Die kirchliche Feier des St. Georgsfestes ist deshalb auf den nächsten Mittwoch verlegt worden.

Ausland.
Frankreich. Aus den Pariser und Versailler Nachrichten, welche bis zum 20. d. M. reichen, ist den Telegrammen nicht viel nachzutragen: Der „Independance belge“ schreibt man vom 19. d. Mitternacht: Die Zersplitterung unserer Staatsgewaltigen steht auf schwachen Füßen. In einer der letzten Nächte, wo das Gerücht umlief, die Versailler seien bereits innerhalb der Ringmauer, ergriff die Herren eine wahre Panik. Auch jetzt macht man sich jeden Augenblick auf einen großen Coup der Versailler gefaßt; man will wissen, vor dem Drängen der Preußen hätte Thiers sich genöthigt gesehen, sein Temporisirungssystem aufzugeben. Dabei würden denn auch wohl die päpstlichen Zuvener mitwirken, die bis jetzt lediglich der Nationalversammlung und Regierung in Versailles als eine Art Leibwache gedient haben. Die päpstliche Fahne, die Dombrowski ihnen abgenommen haben wollte, war einfach eine Ambulanzflagge. Mit dem Erschließen der Bauern in Neuilly wird es doch wohl seine Wichtigkeit haben. Die Kommune erklärt zwar eine desfallsige Depesche des rothen Platzkommandanten Henri für apokryph, leugnet aber nicht direkt die Thatsache. Zeichen von Unvollständigkeit gegen die Kommune treten immer mehr hervor. Der Kommandant des 6. Bataillons, daß die Kommune entwaffnen will, erklärt, daß er mit allen seinen Leu-

ten sich der Ausführung des Beschlusses widrigenfalls mit den Waffen widersetzen werde. Ein heillos noch sehr unwahrscheinliches Gerücht spricht von 6000 Mann, die unter der Führung des sonst sehr radikalen, aber mit der Kommune zerfallenen Demokraten Brignault gegen das Stadthaus rücken wollen. In Versailles ängstigt man einander, laut dem belgischen Blatt, ebenfalls mit dem Drängen des deutschen Hauptquartiers zu entscheidenden Entschlüssen. Wohlunterrichtete Personen wollten wissen, die Preußen verloren endlich die Geduld gegenüber der Fortdauer der Anarchie; werde ihr nicht rasch ein Ziel gesetzt, so würden sie in Paris einrücken und es dann bis zur Zahlung der Entschädigung behalten. In wenigen Tagen würden zu dem Zwecke 150,000 Mann unter den Mauern der Hauptstadt zusammengezogen sein. Zur Ernüchterung der Provinz ist übrigens Herr Thiers mit seinen kleinen Stegeseckularen jetzt freigebiger als sonst. Dem am 17. folgte am 18. ein weiteres. Es betrifft die Wegnahme des Dorfes Colombes durch das Gardarmen-Regiment unter dem Befehle des Obersten Gremelin und die weitere Verfolgung des Feindes, dem bedeutende Verluste an Todten und Verwundeten beigebracht wurden. Der nächste Zweck des Angriffs war, die Position von Courbevoie gegen das feindliche Feuer der Porte Maillot und des Dorfes Montreuil zu sichern. „Diese Kämpfe“, heißt es am Schluß, „bezeugen den Ueberfluß der auf den Wällen von Paris gefundenen Artillerie, die Tapferkeit unserer Soldaten und den geringen Zusammenhalt der Insurgenten, welche davon laufen, wenn sie nicht mehr von den Kanonen der Ringmauer gedeckt werden.“

Den Londoner Telegrammen vom 19. entnehmen wir noch einige Details. Aus Paris meldet „Daily News“: Nach Suspension der „Opinion nationale“, der „Cloche“, des „Bien public“ und des „Soir“ erscheinen von den Blättern, welche gegen die Kommune sind, nur noch das „Siecle“, der „Temps“ und der „Moniteur.“ Das offizielle Organ der Kommune schweigt noch immer über das Ergebnis der Wahlen am Sonntag. So schwach die Betheiligung auch war, ergab sich doch ein den Insurgenten weniger günstiges Resultat, als man erwartet hatte. Die Schneider sind die ersten, welche das Dekret der Kommune betreffs der von den Westlern verlassenen Werkstätten durchzuführen gedenken. Trotz der Suspension erscheinen heute Abend „Bien public“, und „Opinion nationale“; sie werden auf den Boulevards öffentlich verkauft. Die Stadtwälle werden in den nämlichen Zustand versetzt, wie während der Belagerung; inzwischen steht der Ausbruch der Cholera zu befürchten. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange, und die Sterbefälle in Folge von Diarrhoe sind zahlreich.

Paris, 23. April. Zwischen Suresnes und Puteaux ist eine Schiffsbrücke von den Versailler Truppen errichtet worden, dieselben erbauen starke Barrikaden in Neuilly. Der Kampf beginnt sich bis nach St. Ouen auszudehnen. Schloß Becon scheidet als der Stützpunkt der Offensiv- und Defensiv- von den Versailler Truppen angesehen zu werden. Ein Tagesbefehl Cluserets zeigt an, daß mit den Regimentstruppen ein Waffenstillstand abgeschlossen sei, um den Bewohnern von Neuilly die Möglichkeit zu gewähren, sich nach Paris zurückziehen zu können; man glaubt, daß der Waffenstillstand am heutigen Tage eintreten werde. — In einem Briefe an die Wähler des 10. Arrondissements bestätigt Pyat, daß er definitiv entschlossen sei, seine Entlassung einzufordern, wenn die letzten Wahlen von der Kommune als gesetzliche aufrecht erhalten werden sollten; er würde dann wieder die Redaktion des „Bougeur“ übernehmen, würde aber auch dann noch ein getreuer Diener der Kommune von Paris bleiben.

Paris, 23. April. Offizieller Bericht der Kommune vom 22. d. Zwei Batterien Bierwärtzpflichtiger sind Seitens des Obersten Dkolytsch aufgestellt, um das furchtbare Feuer der gegenüberliegenden feindlichen Batterien zum Schweigen zu bringen. Die untere Batterie des Schlosses Becon ist vollständig zum Schweigen gebracht durch das Feuer unserer Batterie, welche auf dem Platz Branger errichtet ist.

1 Uhr 30 Minuten Morgens: Die Versailler Truppen haben in bedeutender Anzahl die Trancheen der Forts Issy und Banve angegriffen; zehn Mitralleusenstücke genügt, sie in Unordnung zurückzutreiben.

2 Uhr 30 Minuten Morgens: Erneuerter Angriff Seitens der Versailler Truppen mit demselben schlechten Erfolge.

Die „Agence Havas“ versendet folgende Depesche: Bis jetzt hat noch kein französisches Detachement St. Denis betreten. Sämtliche Gerüchte, welche bezüglich einer bevorstehenden Räumung dieses Platzes Seitens der Deutschen verbreitet sind, können als durchaus unbegründet angesehen werden. — Die Hauptpunkte des Programms der republikanischen Liga, welche den neuerlichen Verhandlungen zu Grunde gelegt und Thiers zur Annahme unterbreitet werden sollen, sind folgende: Das Seine-Departement wird aufgelöst; die außerhalb der Stadt gelegenen Kommunen des Seine-Departements sollen zu dem Departement Seine et Oise geschlagen werden. Die Präfektur des Seine-Departements wird aufgehoben; ebenso die Polizeipräfektur. Paris soll durch einen mittelst geheimer Abstimmung gewählten Municipal-

rath, sowie durch Arrondissementräthe verwaltet werden, und zwar kommen auf je 20,000 Einwohner ein und auf je übersehende 10,000 ein weiterer Arrondissementrath. Der Municipalrath wird entweder einen Maire und Adjunkten wählen, oder aber an deren Stelle eine Exekutiv-Kommission von 3 bis 5 Mitgliedern. Die Bewachung von Paris und den Forts soll ausschließlich der Nationalgarde anvertraut werden, ausgenommen im Falle des Krieges. Die einzigen Linientruppen, welche in den Forts zugelassen werden, sollen aus Geniesoldaten bestehen, denen die Ausbesserung und Unterhaltung der Festungswerke obliegt. Der Generalstab der Nationalgarde wird von der Municipalität ernannt. Wenn diese Vorschläge von Thiers angenommen werden, so hofft man, daß die Liga und ihre Anhänger auch die Kommune zu deren Annahme zwingen würden.

Oberst Cecilia ist zum Platzkommandanten von Paris ernannt. Dombrowski überträgt die Oberleitung über sämtliche Streitkräfte. Henry bleibt Chef des Generalstabes.

Bergeret ist in Freiheit gesetzt; derselbe hat seinen Sitz in der Kommune wieder eingenommen.

Versailles, 24. April. Die „Agence Havas“ meldet: Die von mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß der Angriff auf die Insurgenten bereits begonnen habe, ist unrichtig. Bloss vom Fort Valerien aus wird die Befestigung der Stellung der Aufständischen fortgesetzt. Gestern und heute trafen frische Truppen hier ein. — Die vom „Gaulois“ gebrachte Mitteilung, die diesseitigen Truppen hätten gestern das Fort Charenton besetzt, ist nicht begründet. Die Batterien der Insurgenten erwiderten gestern das Feuer nur schwach.

Havre, 23. April. Der Municipalrath hat drei Mitglieder nach Paris und Versailles geschickt, welche versuchen sollen, einen Ausgleich auf Grund der Anerkennung der Republik und Gewährung der Municipalfreiheiten für ganz Frankreich zu vermitteln.

Neueste Nachrichten.

München, 24. April. Professor Friedrich hat bei dem Kultusministerium um die Erlaubnis nach-gesucht, seine kirchlichen Funktionen fortsetzen zu dürfen, da der Erzbischof nicht berechtigt sei, ihn wegen seiner Nichtanerkennung eines von Seiten des Staates gleichfalls nicht anerkannten Dogmas zu exkommuniciren.

Wie das „Süddeutsche Korrespondenzbüro“ erfährt, erhielt Döllinger anlässlich der Ueberreichung seines im Räumerschen Taschenbuche abgedruckten Artikels: „Ueber Prophezie und Weissagung“ ein huldvolles Handschreiben des Königs. In demselben wird auch das Bedauern über Döllinger's Exkommunikation ausgesprochen.

Paris, 24. April. Ein Bericht Cluserets vom 23. d. theilt mit, daß der Waffenstillstand am 23. Mittags eintreten sollte. Die Situation zu Anidres sei eine vortheilhafte. Gestern fand kein Kampf von Bedeutung statt. Die Föderirten treffen Maßregeln, um Anidres in Betridigungsstand zu setzen. — „Not d'ordre“ zufolge soll Thiers gestern eine neue Deputation empfangen haben, welche den Austrag hatte, den Abschluß eines Waffenstillstandes zu Gunsten der Einwohner von Neuilly nachzusuchen und eine Verständigung auf Grundlage der einfachen Anerkennung der municipalen Freiheiten von Paris vorzuschlagen. Thiers habe hierauf bezüglich des ersten Punktes geantwortet, General Ledmirault werde eine Waffenruhe für die zur Räumung der bombardirten Ortshäuser notwendige Frist bewilligen. Bezüglich der zweiten Forderung habe Thiers eine Verständigung für unmöglich erklärt, da er sich in dieser Beziehung durch das von der National-Versammlung angenommene Municipalgesetz gebunden erachte. — Die Kirchen St. Roque und St. Sulpice würden wieder geöffnet und die Pfarrer derselben in Freiheit gesetzt.

Provinzielles.

Stettin, 25. April. Heute Vormittag um 10 1/2 Uhr trafen die Mannschaften des Garnisonbataillons Nr. 54, welche bisher zur Gefangenenerwahrung in Swinemünde verwendet sind, per Dampfer hier ein. Die Leute werden nunmehr sofort entlassen.

In verfloßener Nacht brannte der Thurwische Mastenkrahn auf der Oberwiele ab. Die Entstehungsort des Feuers ist bisher nicht ermittelt.

Auf der Insel Griflow bei Cammin ist vor 1 1/4 Jahren ein Tyon- und Kalklager entdeckt, dessen Reichhaltigkeit durch Bohrversuche festgestellt worden. Der Kaufmann Wegner in Cammin steht an der Spitze einer Gesellschaft, welche jenes Lager angekauft hat, um dort eine Porzellan-Fabrik zu errichten. Die Aktien sollen in Apoins von 100 Tbl. ausgegeben werden und ist von denselben bereits ein größerer Theil gezeichnet.

In der gestrigen General-Versammlung der Aktionäre der „Stettiner Walzmühle“ wurde die Dividende pro 1870 auf 16 1/2 pCt. festgesetzt. Außerdem wurden die statutenmäßig auscheidenden Comité-Mitglieder Herren: Bon, Karow und Kolbe durch Akklamation wiedergewählt.

Ein Erkenntniß des königlichen Ober-Appellationsgerichts vom 1. März lautet: Angehörige der im Jahre 1866 mit Preußen vereinigten Landestheile sind dadurch Preußen geworden und haben somit die Verpflichtung zum Kriegsdienste, so weit von „hohen Herrschaften“ des Reichens entwöhnt

solche aus ihren persönlichen Verhältnissen folgt, überkommen, selbst wenn sie zur Zeit jener Bereinigung sich im Auslande aufhielten und nicht in die Heimath zurückgekehrt sind.

Die Hauptbank wird — wie der „Staats-Anzeiger“ mittheilt — auch in diesem Jahre auf Wollle, welche in ihrem Speicher niedergelegt wird, Darlehne ertheilen. Die Darlehne können, wenn die verpfändete Wollle bis 3 Uhr Nachmittags in dem Bankspeicher abgeliefert ist, noch an demselben Tage in Empfang genommen werden. Anträge der Art sind der Kürze halber an die Bankiratoren Bernard und Parrifus direkt zu richten, von denen einer oder beide an den Wollmarktstagen im Bankgebäude anzutreffen sein werden.

Einen Beweis von zärtlicher Mutterliebe hat die Grenzstraße Nr. 7 in Grünhof wohnhafte verehelichte Kellner Hauptmann, Mathilde geb. Wedell, deren Mann z. Z. noch zum Kriegsdienste eingezogen ist, geliefert. Die H. ist Mutter von 5 Kindern in dem Alter von 10 bis 1 1/2 Jahren, von welchen sich die 4 jüngsten zu Hause befinden. In diesen Tagen fand nun die Polizei in der Wohnung das jüngste Kind ohne jegliche Bekleidung, sogar ohne Hemde in Lumpen gebüllt auf einem Lager, das bereits von Maden wimmelte, die sich in den Körper des Kindes schon theilweise festgesetzt hatten; auch die übrigen Kinder waren fast ohne alle Bekleidung und saßen total voll Ungeziefer. Vollzweifel ist festgestellt, daß eine Reinigung des Wohnzimmers sowie der Lagerstätten wohl während des ganzen verfloßenen Winters nicht stattgefunden hat, was um so unverzeihlicher, als die Mutter eine rüstige 36 Jahre alte Frau ist; auch kann selbst äußere Noth den Zustand der Kinder nicht entschuldigen, denn die Frau hat von dem hiesigen Magistrat monatlich 6 Thlr. Unterstützung, außerdem auch noch von ihrem Manne Geld empfangen. — Einflüweilen haben sich zwei mittelalte Bewohner des Hauses, der Klempner Püschel und der Schneider Eichelbaum, der so verwahrlosten Kinder angemommen und wird die Behörde wohl weitere Fürsorge eintreten lassen müssen.

Wollin, 24. April. Am 21. d. M. beging der hiesige Brauereibesitzer Herr Karl Brandt das seltene Fest der 25jährigen Mitgliedschaft des Stadtverordneten-Kollegiums, welchem derselbe meistens und zur Zeit als Vorsteher angehört. Seitens der städtischen Behörden wurde dem Jubilar als Zeichen der Hochachtung und Anerkennung für seine Wirksamkeit ein großes Photographie-Museum in würdiger Ausstattung mit den Bildern seiner Amtskollegen und denen ihm befreundeter und näher stehender Persönlichkeiten überreicht, welches derselbe sichtlich bewegt und mit warmen Worten des Dankes entgegennahm. Ein Abendessen im Worms'schen Hotel vereinte den Jubilar mit seinen Freunden und Bekannten zu einigen frohen Stunden.

Schwet, 23. April. Vor dem Schwurgerichte in Graudenz, wohin unser Kreis gehört, kamen am 19. d. Mts. folgende traurige Fälle zur Verhandlung. Das Sprichwort weist den Stiefkindern ein trauriges Loos an, schlimmer aber pflegt häufig die Lage der unglücklichen Wesen zu sein, welche einer Verirrung ihr Dasein verdanken und dann als Hemmnisse für Vater oder Mutter von diesen ganz vernachlässigt oder gepöbeln werden. Die Frau des Einwohners Gropski in Krusch brachte in ihre Ehe einen unehelichen Sohn mit, welcher bei der Verheirathung im Jahre 1869 etwa 4 Jahre alt war. Das Kind war der Mutter zur Last und sie machte dies dem armen Kleinen durch eine ausgeücht schlechte Behandlung fühlbar, so daß selbst von unbetheiligten Personen mehrfach Anzeigen darüber gemacht wurden. Am 29. Juni v. J. sah sich der Ortsvorsteher veranlaßt, das Kind im Hause seiner Mutter aufzusuchen. Er fand dasselbe in einem so üblen Körperzustande, daß er den Transport desselben nach Schwet anordnete, wo es ins Krankenhaus aufgenommen, am nächsten Tage starb. Bei der Sektion zeigte sich der Körper mit zahllosen Striemen, Blutunterlaufungen und halbgeheilten Wunden bedeckt und skelettarig abgemagert; auch gaben die Aerzte ihr Gutachten dahin ab, daß der Tod des Kindes in Folge maßloser Züchtigungen, sowie mangelnder Ernährung und Verwahrlosung erfolgt sei. Was über die Behandlung des Kindes durch Zeugnisaussagen ermittelt werden konnte, stimmte mit diesem Befunde überein, und selbst die Frau gab anfangs zu, daß sie das Kind mit jedem ansatzbaren Gegenstande, selbst mit Brennnesseln, so lange geschlagen habe, bis es braun und blau ausgelesen und Striemen gefaßt habe, auch daß es tagelang von ihr in ein kleines Kellerloch eingesperrt worden sei, über dessen Klappthüre sie einen Stein wälzte, damit es nicht herauskommen könne. Als Grund dieses barbarischen Verfahrens führte sie an, daß der Vater des Kindes ihr niemals Ernährungskosten für daselbe gezahlt habe und das Kind ihr deshalb ein Gegenstand der Last und des Argers gewesen sei. Während des Anklagezustandes, in welchem nun die unnatürliche Mutter verurteilt wurde, beachtete sie ihre Aussage anders, und in dem Audienztermine gab sie als Grund für die nichtwürdige Behandlung des Kindes an, daß dasselbe unehelich nachhaft gewesen und ihr von Bekannten deshalb angerathen worden sei, es streng zu halten, da auf diese Weise Kinder damit die Verpflichtung zum Kriegsdienste, so weit von „hohen Herrschaften“ des Reichens entwöhnt

König-Wilhelm-Bad in Swinemünde.

Eröffnung im Mai. Großartiges Logirhaus (auf das Elegante möblirt, mit vorzüglichem Bett), von Garten- und Park-Anlagen umgeben, unmittelbar am Strande der Ostsee. Ausgezeichnete Restauration, Leses- und Billard-Zimmer, geschlossene Strandhalle. Wohnungen und einzelne Zimmer in allen Größen zu angemessenen Preisen.

Angenehmer Aufenthalt für Gesunde und Reconvaleszenten. Insbesondere finden hier die Herren Militairs, welche von den Strapazen des Krieges noch leidend sind, Erholung und Stärkung. Warme See- und andere Bäder im Hause. Vortreffliche Gelegenheit zu Molkencuren.

Auskunft wird von der dortigen Inspektion, sowie in Berlin, Schumannstr. 14 im Comtoir erteilt.

Für Haarleidende.

So wie das Haar des Menschen schönste äußere Zierde ist, ebenso verunstaltet ein kahler haarloser Schädel selbst den schönsten Kopf. — Manniglich sind die bekannten Gründe, welche das Aussehen der Haare hervorbringen und gewöhnlich mit gänzlicher Kahlköpfigkeit enden.

Um diesen Mangel zu maskiren wird das Anfangs noch spärlich vorhandene, bereits krankhafte Haar künstlich geordnet, dadurch aus seiner gewöhnlichen Lage gebracht, wodurch dessen Ausfall noch beschleunigt wird. — Ist erst eine sogenannte Glöze oder gänzliche Kahlköpfigkeit eingetreten, so wird die kahle Stelle mit einer Haartour bedeckt, die an und für sich löstlich, die Kopfhaut in eine unnatürliche Transpiration versetzt, gleichzeitig aber den für sich erzeugten Schweiß compromittirt und dadurch Kopfsübel erzeugt, deren Entstehen dann gewöhnlich anderen Ursachen zugeschrieben wird.

Nach mehrjähriger Bemühung ist es mir gelungen, eine aus gänzlich unschädlichen Substanzen

combinirte Mischung zu finden, welche die Kraft enthält, selbst nach längerem Haarleiden wieder neuen Haarwuchs hervorzubringen, indem sie den Haarboden neu belebt und den zurückgebliebenen Haarwurzeln neue Erbes- und Lebensfähigkeit verleiht. — Gegen durch ein zu hohes Alter bedingte jahrelange Kahlköpfigkeit hilft dieses Mittel selbstverständlich so wenig, wie irgend ein anderes.

Zahlreiche Atteste über bereits erzielte Erfolge von den geachteten meiner Mitbürger und wissenschaftliche Entschieden anerkannter medicinischer Autoritäten stehen mir zur Seite und unterstützen meine Erfindung von jenen marktschreierischen Charlatanen, die nur erfunden sind, um die leichtgläubige Masse zu täuschen und zu betrogen.

Der Preis meiner Präparate ist so niedrig gestellt, daß solche selbst dem Unbemittelten zugänglich sind. Bei auswärtigen Bestellungen ist es wünschenswert, daß a. das Alter der betreffenden Person, b. ob das Haar in Folge von Krankheit und durch welche ausgegangen ist, c. seit wie lange das Haar ausgeht, dabei bemerkt wird.

General-Depot der Haarherstellungs-Präparate

bei dem Erfinder

Heinrich Siggelkow,

Alte Gröningerstraße 36 in Hamburg.

Wissenschaftliche Abhandlung über das menschliche Haar

ist der Titel einer Broschüre, welche gegen Einsendung von 4 Grz. durch mich zu beziehen ist. Die Lectüre dieser kleiner, auf gründlich wissenschaftlichen Studien beruhenden Werke wird selbst Zweifeln jedes Mißtrauens nehmen und kann daher das kleine Werk Haarleidenden nicht genug empfohlen werden.

Heinrich Siggelkow.

Die größte Auswahl modernster Herren-Garderoben

empfehle zu billigsten Preisen

Julius Wohl,

40. Obere Schulzenstraße 40.

Immitire

Billardbälle

in allen Größen empfiehlt

C. L. Kayser.

Verdauungs-

Ems

(Pepsin)

Vichy

Pastillen.

Die Pepsin-Pastillen werden besonders bei Verdauungsstörungen aller Art, bei Magenkatarrh, Magenkrampf, Reizung, übermäßiger Säurebildung im Magen (Sodbrennen), bei den unangenehmen Folgen des übermäßigen Genusses von Spirituosen etc. mit bestem Erfolge angewandt.

Die Mineralwasser- und Pastillen-Fabrik von Dr. Otto Schür.

Zur Einsegnung

empfehle ich mein eisbaltiges Lager von goldenen Broches, Boutons, Medaillons, Collierketten, Uhrketten, Manschettenknöpfen, Ringen und Armbändern zu reellen und billigen Preisen.

Max Schell,

Juwelier,

Brettestraße Nr. 69.

Neueste Frühjahrsbüte, Strohbüte und Strohhutwäsche empfiehlt Aug. Knepel, gr. Wollweberstr. 53.



Sehr gute u. billige Brillen, Vorgläser, Pincolez etc. empfiehlt

Ernst Staeger, Optiker, Frauenstr. 18 part.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 143. Königlich preussischer Klassen-Lotterie s. l. n. A Gewinne von 2000 \mathcal{R} auf Nr. 25,423, 29,289, 33,620 und 68,154.

42 Gewinne von 1000 \mathcal{R} auf Nr. 666, 825, 1285, 3368, 3883, 9366, 18,303, 20,887, 23,025, 26,744, 27,087, 28,899, 31,986, 37,880, 39,166, 45,405, 50,277, 50,783, 50,826, 53,686, 53,951, 54,658, 56,867, 58,731, 59,076, 59,367, 61,445, 62,410, 62,500, 69,142, 71,887, 76,357, 76,612, 76,862, 77,091, 81,373, 82,879, 86,537, 87,201, 92,331, 92,407, und 92,503.

47 Gewinne von 500 \mathcal{R} auf Nr. 967, 1477, 3370, 4590, 7673, 8537, 9437, 11,059, 16,064, 17,886, 19,658, 23,328, 25,660, 26,275, 27,603, 27,646, 29,195, 43,836, 44,135, 45,731, 48,395, 50,620, 51,040, 52,168, 54,063, 55,949, 56,750, 57,381, 60,786, 64,700, 65,691, 66,333, 67,792, 68,320, 69,795, 71,328, 76,367, 80,675, 82,031, 86,488, 88,258, 89,260, 89,553, 93,253, 93,367, 93,841 und 84,478.

74 Gewinne von 200 \mathcal{R} auf Nr. 1149, 1284, 2886, 4704, 5158, 5600, 6092, 6617, 7241, 9003, 10,439, 11,012, 16,521, 16,768, 17,437, 18,037, 18,990, 19,333, 20,132, 20,315, 20,773, 22,564, 23,615, 24,851, 27,013, 27,955, 31,766, 31,988, 32,154, 32,771, 33,050, 33,487, 34,658, 35,041, 37,716, 38,081, 38,900, 39,481, 41,633, 42,258, 43,891, 45,508, 50,803, 51,552, 51,793, 54,537, 55,389, 57,557, 58,475, 60,457, 61,409, 62,904, 63,264, 64,074, 64,148, 64,205, 64,600, 67,801, 67,947, 69,868, 70,627, 75,792, 77,234, 79,352, 80,728, 86,614, 89,538, 90,658, 91,417, 92,123, 93,049, 93,346, 94,550 und 94,925.

Berlin, den 22. April 1871. Königl. General-Lotterie-Direktion.

Liste

der am 24. April 1871 gezogenen Gewinne unter 200 \mathcal{R} für.

143. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie. (Ohne Gewähr).

Die Gewinne sind den betreffenden Nummern in \mathcal{O} beigefügt. Nummern, deren letzte \mathcal{O} folgen, haben 70 \mathcal{R} gewonnen.

58 181 220 33 305 6 65 423 86 555 613 (100) 61 77 793 814 70 922 72 87 94 1030 39 113 250 56 (100) 89 352 411 20 46 50 644 79 741 47 74 806 57 931 55 926 35 114 89 233 63 350 68 (100) 445 54

Table with multiple columns of lottery numbers. Some numbers are circled or marked with '100'.

Dienst- u. Beschäftigungs-Gesuche. Für mein Uhrengeschäft suche einen Lehrling. Theodor Dreyjahr, Paradeplatz Nr. 2.

Bellevue-Theater. Durch diese Annonce wird die ergebene Anzeige, daß ich am Sonnabend, den 29. April etc., das renomirte und elegant eingerichtete Bellevue-Theater mit meiner neu engagierten Gesellschaft eröffnen werde. Das Repertoire für die bevorstehende Saison wird, wie im vergangenen Sommer das Schan- und Lustspiel, sowie Operette, Baudeville und Gesangsspeise umfassen, und in steter Abwechslung das Exprobiehe und Gebiege in den genannten Genres, sowie die renomirtesten Revuetänzerinnen bieten. Durch das Engagement ausreichender und bewährter Kräfte, sowie durch das Schauspiel-Abfälle mit bestrenomirten Kunstbühnen bin ich in den Stand gesetzt, ein möglichst gebiegenes Ensemble in Aussicht stellen zu können, und gebe mich deshalb der Hoffnung hin, daß das im vergangenen Jahre mir in so reichem Maße zu Theil gewordene Wohlwollen auch auf diese Saison übertragen werde. NB. Vielfach angesprochenen Wünschen nachkommend, habe in diesem Jahre Parteipartout- und Hundert-Billets abgegeben. Diese Billets haben zu allen Vorstellungen (ohne Ausnahme) Giltigkeit und sind bis Schluß der Woche in dem Cigarengeschäft des Herrn A. Datschewsky, Schußstraße, n. im Theaterbezirk, große Wollweberstraße 57, eine Treppe hoch, zu haben. Die Hundert-Billets werden auch a 50 Stück abgegeben. Hochachtungsvoll u. ergebent Albert Schirmer.

VICTORIA-THEATER. Mittwoch. Doktor Robin. Zahnschmerzen. Der Hauschlüssel. Stadt-Theater. Mittwoch. Gastspiel der Solotänzerin Fräulein Lindstaedt vom Victoria-Theater in Berlin, sowie des Fräulein Clara Greenberg vom Stadt-Theater in Breslau. Klein Geld. Pöffe mit Gesang in 3 Abtheilungen von Pöhl.